



DER SCHMETTERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

9.

Mittwoch, 3. Mai.

1842.

Theater.

Vestib. (Opern-Vorstellungen).

Im „Bosillon von Loujumeau“ gastirten unsere ausgezeichneten Gäste, Mad. Hasselt-Barth und Hr. Schmezer, am 29. v. M. Erstere Gesangskünstlerin, der wir bei jeder Gelegenheit unsere aufrichtige Bewunderung zollten, war diesmal durchaus nicht an ihrem Plaze, und wir würden ihr rathen, den Kosthurn nicht zu verlassen, wenn sie nicht ihren wohl erworbenen Ruf als große dramatische Sängerin einbüßen möchte. An ihrer Madelaine vermiften wir im ersten Akte jene Naivität und Natürlichkeit, die das einfache Landmädchen erfordert, so wie auch später die Grazie und den zierlichen Anstand, den die französische Dame solchen Standes charakterisiren. — Auch ihr Gesang brachte nicht immer die gehörige Wirkung hervor, und man glaubte kaum an die Möglichkeit, daß dies dieselbe Sängerin sei, die in „Norma“, „Belislar“, und in den „Hugenotten“ so brillirte. Fast ward die Oper nur durch sie allein gestürzt. Ausgezeichnet hingegen ward Hr. Schmezer, der den Bosillon mit wahrer Meisterschaft sang. Das ist ein Mal eine reine Tenorstimme, voll Mark und Kern, voll Wohl laut und Schmelz. Sein treffliches Spiel war damit vollkommen im Einklange, und wäre das Uebrige ebenfalls damit im Einklange gewesen, so hätte die Oper gewiß mehr Anklang gefunden, als dies der Fall war. Lobenswerth ist es, daß unsere Regie endlich

von dem frühern Unsinn abging, die handelnden Personen im modernen Kostüme erscheinen zu lassen! Das war unter der vorigen Direktion gegen Verstand und historische Wahrheit. — Da ward aber Tags darauf die Königin aller Opern, Mozarts unsterblicher „Don Juan“ ganz anders und weit gediegener exekutirt. Solch eine Repräsentation hatten wir schon sehr lange nicht, und werden sie wahrscheinlich sobald nicht mehr haben; es sei denn, daß sie recht bald von denselben Kräften wiederholt werden dürfte. Mozarts „Don Juan!“ — Welch eine Musik! Das, sagen sie, wäre deutsche Musik! Gut, wenn sie deshalb deutsche Musik ist, weil der, der sie geschrieben, zufällig in Deutschland geboren, so mag es gelten, und Deutschland könnte mit vollem Rechte sagen, ihre Musik ist die möglichstste der Welt; sie ist eine Weltmusik. Aber, was wollt Ihr mit Euere Marschner, Lindpaintner, Vorhing ic. ic., mit den „Vampyren“, „Hans Heilings“, „Gzar und Zimmerrmanns“ ic.? Sagt ja nicht den Ausländern, daß diese die deutsche Musik repräsentiren, sonst würde man Euch antworten, die deutsche Musik hat sich verflacht, oder sie ist die Mutter der Langeweile geworden! — Würdig des Geistes des großen Kompositors war die Ausführung an diesem Abende. Wir enthalten uns jeder näheren Auseinandersetzung und bemerken nur, daß die Hasselt als Donna Anna großartig war, und die Scharte des vorigen Abends damit auswezte. Hr. Schmezer, zu dessen Benefiz die Oper ge-

geben wurde, erzählte als Don Ottavio, auf die glänzendste Weise. — Mad Mint war trefflich als Donna Elvira. — Hr. Draxler machte im Gesang und Spiel Furore. Der Leporello ist unstreitig die beste Partie, die wir von ihm hier sahen. Dem. Mittermayer war eine ausgezeichnete Zerline, und den Don Juan führte Hr. Nusch ziemlich löblich durch. So war fast Alles von dem Geiste der Komposition durchdrungen, und diese Begeisterung theilte sich auch dem Publikum mit, das in wahren Genüssen schwelgte, und zu den lebhaftesten, stürmischsten Beifallsbezeugungen hingerissen wurde. Auch das Basdebeur im ersten Akte von Crombè (getanzt von ihm und der Dem. Wirdisch) war scharmant und erhielt großen Beifall. D.

London. Der Courier de l'Europe, ein französisches Blatt, das zu London erscheint, berichtet über das französische Theater in der englischen Hauptstadt, daß Alexander Dumas über Moliere beim englischen Publikum den Sieg davon getragen habe. Der Tartufe mißfiel durchaus; Mademoiselle de Belle-Isle machte Glük. Die Aufführung des Scribe'schen Verre d'eau wurde der französischen Truppe vom Lord-Chamberlain aus Achtung vor dem Andenken der Königin Anna und der Achtung vor der Herzogin von Marlborough unter sagt. Wie es heißt, waren des Herzogs von Marlborough Reklamationen die Hauptveranlassung zu diesem Verbote. Was thut jetzt der Direktor des Courier de l'Europe? „Um den Wunsch einer großen Anzahl von Ladies und und Gentlemen nachzukommen“, druckt er das Scribe'sche Stück in seinem Blatte ab! — Die deutsche Oper wird hier am 15. Mai mit Meyerbeer's „Hugenotten“ eröffnet. — Im St. James-Theater spielt Dem. Blessy vom Theatre-francais mit ungetheiltem Beifall. — Auf dem Strand-Theater gibt man jetzt fast an jedem Abende „Robert Burns“, ein Lustspiel, dessen Hauptinhalt dem Leben des großen schottischen Dichters entnommen ist. Der Verfasser heißt Hall.

Literatur.

Presß-Zeitung. Den Freunden des größten deutschen Dichters, des unsterblichen Schiller, die in Ungarn gewiß auch sehr zahlreich sind, und namentlich den Besitzern seiner Werke, können wir mit vollem Rechte ein Werk empfehlen, das vom höchsten Interesse und Wichtigkeit ist, und in keiner Bibliothek fehlen sollte. Es ist dies ein Supplement zu

Schiller's Werken, unter dem besondern Titel: „Schillers Leben, Geistesentwicklung und Werke im Zusammenhang“. Von Dr. Karl Hoffmeister, (Stuttgart 1841, P. Balz'sche Buchhandlung). Schon der Titel besagt, was das Lesepublikum zu erwarten hat, und wir können versichern, daß der kenntnißreiche und geistvolle Verfasser seiner Aufgabe ganz gewachsen ist. Das Buch stellt den großen Dichter als Menschen, als Poeten, als Geschichtschreiber, als Denker dar, und ist zugleich eine vollständige Biographie, eine naturwissenschaftliche Monographie seines unsterblichen Geistes, und eine tiefeingehende Charakteristik aller seiner Werke. Dabei ist hier keine Trockenheit, kein langweiliger gelehrter Kram bemerkbar, sondern ein gefälliger Styl, und eine reine, klare und edle Form schaffen hier eine höchst anziehende und geistvolle Lektüre für jeden gebildeten Leser. — In Deutschland hat dieses Werk das größte Aufsehen erregt, und wir zweifeln nicht, daß es auch bei uns eine höchst verdiente Verbreitung finden werde. Die äußere Ausstattung ist sehr nett und reiht sich in Format, Druck und Papier der Cotta'schen Oktavausgabe von Schiller in zwölf Bänden an. — Das Werk hat fünf Theile, jeder Theil kostet beiläufig 1 fl. 20 kr. C. M., und ist durch Karl Geibels Buchhandlung in Pesth zu beziehen. M.

** Bei der Verbreitung, die die böhmische Literatur und Sprache täglich gewinnt, machen wir alle Freunde derselben auf das in Prag bei Kronberger und Rivnac so eben erschienene Werkchen, betitelt: „Ueber den gegenwärtigen Stand der böhmischen Literatur und ihre Bedeutung von Leo Grafen v. Thun“, aufmerksam, da es sehr interessante Daten über Geschichte, Entwicklung und Bedeutung derselben enthält, so wie auch höchst anziehende Bemerkungen und Aufschlüsse über die politische Stellung und die Bestrebungen der Slaven in der Monarchie mittheilt. — Zu haben in Karl Geibels Buchhandlung in Pesth. Preis: 48 kr. C. M.

** Die journalistische Revue über Leipziger Literaten, welche der Planet bringt, soll witzig sein, ist aber nur großartig an Frechheit und Unsinn. Einige Proben mögen den Beweis liefern: „Heinrich Laube, eher klein als groß zu nennen, dunkelbraunes Haar, Schnurbart, und sein Gesicht von der Sonne — — Afrika's verbrannt.“ Wie lange beschien Afrika's Sonne Herrn Laubes schlesisch-mongolisches Gesicht? Ein ander Bild:

Herrmann Margraff. Und was von ihm? „Sch rathe ihm, Stege an den Hosen zu tragen, seine Figur wird dann weniger schlottrig erscheinen.“ Ist der Revueschreiber im Planeten etwa einem Schneider aus der Lehre gelaufen? Und weiter! „Theodor Delfers, viel zu bescheiden und ehrlich, als daß er jemals — einen großen Namen erringen könnte.“ So geht das Geschreibsel fort, daß es eine Schande ist. Warum nennt sich dieser Leipziger Lherfites nicht mit seinem ganzen Namen? Wir würden vorschlagen, die Gassenbubenliteratur künftig „D. R.“ mus zu nennen.

** Der diesjährige Leipziger Ostermefß-Katalog gibt noch immer, so wie er in der Weidmann'schen Buchhandlung halbjährig erscheint, eine oberflächliche Kunde vom Zustande der deutschen Literatur. Viele Bücher kündigt der Mefßkatalog an, welche gar nicht erscheinen. Genug wurde im letzten Halbjahre gedruckt, denn von folgenden Buchhandlungen erschienen neue Schriften und Auflagen älterer: von Meißel in Kopenhagen 96, Manz 71, Arnold 65, Brockhaus 64, Cotta 63, Braumüller und Seidel 59, Muquardt 56, Basse 54, Otto Wigand 53, Kollmann in Leipzig 48, Reimer 39, Fleischer 37, Leske 35, Gerold 34, Hahn 33, Voigt 31, Baumgärtner 30, Renouard 30, Ernst 30, Kollmann in Augsburg 29, Vof 27, Brockhaus und Avenarius 27, v. Jenisch 27, Gerold 25, Macklot 25, Hoffmann und Kampe 22, Grimma'sches Verlagskomptoir 21, Franz 20, Haase Söhne 19, Fürst 19, und Seidel 17.

** „Selbstschau“. Unter diesem Titel steht uns eine Schrift von Heinrich Ischokke bevor, in der der vielkundige Alte die wichtigsten Ereignisse darstellt. Das Willkommen seines großen Publikums wird ihm nicht fehlen; hoffentlich ist es ein rechtes Volkäbuch, frisch, frei und anziehend, wie der alte Ischokke es versteht.

** In einer kürzlich bei Kollmann in Leipzig erschienenen Uebersetzung eines Romans von Lamothé Langon, unter dem Titel: „Die beiden Familien“, finden wir beim Durchblättern des Buches die Worte des Originals: *sa célèbre crème est digne des palais* (Gautmen) *les plus délicats* mit „der feinzüngigsten Balläste würdig“, übersetzt. Der Uebersetzer heißt Wesché, und dieser geniale und ergötzliche Unfinn dient zum Beweis, daß es auch in Deutschland Skribenten gibt, die mit den großartigen Uebersetzungsschnitzern der Franzosen würdig wetteifern.

** Ein gewisser Schnitter, ein Gutsbesitzer oder Gänsebrüsteräucherer in Hinterpommern, gibt seine sämtlichen dramatischen Schriften heraus, natürlich auf eigene Kosten. An seinen Leipziger Drucker meldet er vor Kurzem, daß das Manuscript zu fünfzehn Bänden nächstens folgen werde. Fünfzehn Bände! So viel auf ein Mal kann nur aus Hinterpommern kommen.

** Der Vicomte d'Arlicourt, der elegante Schriftsteller hat die Kalamität, daß seine Romane bei weitem mehr benutzt als gelesen werden. Merkwürdig, aber doch wahr! Der feine Mann geräth mit seinen aristokratischen Ideen immer schnurstraks in die Demokratie hinein. Die Franzosen machen sich selber darüber lustig, indem sie bemerken, der Vicomte habe noch nie mit einer Schrift das Glück gehabt, daß sie in fremde Sprachen übersetzt worden sei, während die ganze Modewelt sich vor ihnen beuge. Deshalb erschienen seine neuen Bücher auch immer bei Beginn einer neuen Saison. Die Herren Goldschmiede seien die Leute gewesen, die sich seines Romans „le Solitaire“ zuerst bemächtigten, um die bekannten, nach ihm genannten Ringe zu fabriziren; mit seiner „Ida“ sei es eben so gegangen; Das Glück derselben sei in der Lesewelt nur solitaire gewesen; aber nach der Ida wurde ein neues — Korsett fabrizirt. Auch dem neuesten Roman „le Pelerin“ gehe es nicht besser; man trage den Pelerin weit mehr als man ihn lese. Wenn sich der edle Vicomte über sein Glück bei den Modehändlerinnen ärgern sollte, so mag er sich trösten. Was gäbe der größte deutsche Romanschreiber darum, wenn eine Idee von ihm zu einem Modeartikel würde? Wie würde er stolziren, wenn er es zu einem ähnlichen Glücke brächte! — Die Glaceehandschuh- und Schnurbartliteraten mögen sich an den Vicomte halten, sie können von ihm lernen, was sie mehr beschäftigt, Ideen und Wahrheiten — der Firtlesanz der sogenannten eleganten Welt. Aber freilich verwindet Lewald bei allem Geschnak für Sachen und Säckelchen, und Laube bei aller Affectation von Eleganz dem Plebejer nicht. Dennoch sind sie noch Helden gegen andere literarische Bierbengel, die nie über den Gamin hinauskommen.

** Zu den Großprahlereien der Sprachlehrercharlatanerie liefert der Professor Dr. A. F. Grün in Folgendem einen neuen Beitrag: „Der kleine Engländer, oder die Kunst, die englische Sprache ohne Lehrer auf eine leichte und ganz saßliche Art in einigen Tagen, ohne

vorher ein Wort davon zu verstehen, vollkommen und richtig sprechen zu lernen.“

Mignon-Beitrag.

Dresden. Der Dresdner Anzeiger enthält in seinen letzten Nummern unter der Rubrik „Dertliches“ mehre beherzigenswerthe Aufsätze über den schon so oft gerügten höchst verderblichen Gebrauch der Schnürleiber, und da in unsern Tagen alles durch Vereine geschieht, so schlägt Jemand vor: es möchten einige charakterkräftige Jungfrauen einen Schnürbrüsteverbannenden Verein bilden, deren Namen die Geschichte bewahren und die Mit- und Nachwelt segnen würde. Ein Anderer glaubt jedoch das gewünschte Ziel durch einen Verein junger Männer sicherer zu erreichen, welche fest entschlossen wären, lieber dem Glück der Ehe zu entsagen, als das System des Schnürens bei den Erwählten ihres Herzens zu dulden. Bravo! das wird helfen.

Paris. Ueber den Geiz der Rachel ist bisher weniger, als über den ihres Herrn Vaters geklagt worden. Es möchte folgende Geschichte also doch wohl etwas übertrieben sein. Die Rachel, wird erzählt, verlor kürzlich ihren Schopfhund; ein armer Engländer fand das Thier, brachte mit vieler Mühe die Eigenthümerin heraus, und stellte ihr den Schopfhund wieder zu. Um dem Engländer keine Belohnung geben zu müssen, ließ ihn die Rachel — als Hundedieb verhaften. Der Engländer konnte sich genügend rechtfertigen, und kam frei, war aber zu arm, um die Schauspielerinnen wegen ungegründeter Beschuldigung verklagen zu können. Diese hatte also ihren Zweck erreicht. — War denn in Paris kein Engländer, der sich seines Landsmanns annahm? (Obs so wahr ist?)

München. Im Münchner Tageblatte macht Jemand den Vorschlag, man solle, wie die Männer im Gewerbs- und Handelsfache, so die Bürgermädchen in der Hauswirthschaftskunde einer Prüfung unterziehen (etwa vor einem Forum tüchtiger Hausmütter), bevor man ihnen die Bewilligung zur Heirath ertheilt. Es habe leider seine Wichtigkeit, daß heutzutage gar viele Frauenzimmer ganz verkehrt und zweckwidrig erzogen werden; man lehre sie französisch, Russisch, Galanteriearbeit und andern Land, aber eben nur das nicht, was beim Standeswechsel allein ihnen from-

men könne, nämlich Sinn und Geschick zum häuslichen Leben. — Das mag allerdings seine Wichtigkeit haben, aber wie glaubt man durch eine Polizeimaßregel abhelfen zu können? Hat man an dem Zuvielregieren noch nicht genug? Und warum das „Heirathseramen“ nur für „Bürgermädchen“?

Paris. Der Tod hat binnen wenigen Tagen drei „Celebritäten“ dahingerafft; den Geldmann Aguado, und die Marschälle Moncey und Clauzel. Hr. Aguado hatte im Anfange dieses Monats Asturien besucht, wo er große Steinkohlengruben besaß, und durch die Anlage von Fabriken und Landstraßen, auf welche er einige Millionen verwandte, sich sehr beliebt gemacht hatte. Die Stadt Oviedo war ihm zu Ehren beleuchtet worden. Von dort ging er nach Gijon, wo ihn, als er sich eben zum Mittagessen niedergesetzt hatte, der Schlag traf. Er war 58 Jahre alt, Inhaber einer langen Reihe von Orden, führte den Titel eines Marquis de las Marias del Guadalquivir, und hinterläßt ein Vermögen, das in öffentlichen Blättern auf 40 bis 65 Millionen Franken geschätzt wird.

Etwas von Allen. Kühnes Erstlingsdrama „Isaura von Kastilien“ wird wohl bei den Schauspielerinnen wenig Glück machen, wenn es wahr ist, was „der Salon“ sagt, daß Kühne sogar Dualitäten einer Tänzerin von der Isaura verlangt, da sie vor dem ihr verlobten Prinzen, als Zigeunerin verkleidet, den Fandango aufzuführen hat. O Einfachheit, wo bist du geblieben!

*** Als Einleitung zum diesjährigen Pferdemarkt in Stuttgart wurde von einer Gesellschaft von mehr als hundert jungen Männern ein Pferd, theils als Braten, theils als Ragout, zum Theil auch bloß gefotten, mit großem Appetit verzehrt.

*** Die preussischen Zeitungen dürfen nun über Alles reden, sagt die Dorfzeitung, — bis auf die fizlichen Punkte. Zu diesen gehören nach einer neuesten Verfügung nun auch die Gränzstreitigkeiten zwischen Preußen und Rußland. Ein fizlicher Flek ist's wirklich.

*** In Genf hat sich eine Gesellschaft für „frommen Gesang“ gebildet. Ein deutscher Musiker Wahrstedt leitet ihn.

*** Ein Kritiker schreibt: „Paganini ist ein Stück Gott, und Ole Bull ein Stück Paganini.“ Was für Stück ist der Kritiker?